

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Ml. bei breiter Auslieferung durch Boten ins „aus 1 Ml. 20 Pf. durch die Post 1 Ml. exkl. Beleggeld.“

Inserate, die 4 gespaltenen Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. J. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gesuchten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 64.

Sonnabend, den 11. August 1894.

4. Jahrgang.

## Deutschland und Sachsen.

Bretnig, den 11. August 1894.

Bretnig. Um unseren Lesern ein Bild von den inneren Räumlichkeiten des Krankenhauses zu Großröhrsdorf zu veranschaulichen, verschaffte uns am Mittwoch-Herr Dr. Ludwig Gelegenheit zu einer Besichtigung derselben. Wir beaugenscheinigten zunächst die Parterre-Lokalitäten, welche außer der Wohnung des Hausverwalters noch 4 Krankenzimmer enthalten; in einem jeden der Krankenzimmer befinden sich 3 Betten und eine elektrische Klingel, mittels welcher der Kranken in der 1. Etage ist für die Operationsstube, 4 Krankenzimmer (1 dem privaten Gebrauch gewidmet) und für die Moliersstube Raum. Die Einrichtung der letzteren ist für Geisteskrankheiten bestimmt. Stube ist dergestalt, daß es einem solchen unmöglich ist, einen Flucht- oder tödlichen Versuch zu unternehmen. Während in diesem Stockwerk nur Frauen und Kinder aufgenommen werden, ist die 2. Etage für Personen mit ansteckenden Krankheiten eingerichtet. Letzteres Stockwerk enthält 3 Krankenzüben und 1 Zimmer zur Plazierung des Waschereivors und der Wäsche. Im Souterrain befinden sich das Badezimmer (Einrichtung für Bannen- und Dampfbad mit Waschage), der Desinfektionsraum mit Apparat, Küche, Keller und noch verschiedene andere Zimmer. Der Sitzungsraum liegt in einem besonderen Teile des Gebäudes. Außerdem schmücken dasselbe zwei Balkone, von wo aus den Rekonvaleszenten eine herrliche Fernsicht geboten wird. Das stattliche Gebäude ist vom Baumeister Paul Großröhrsdorf hergestellt, dagegen der Plan vom Geb. Baureat Heine-Dresden entworfen. Als dir. Arzt fungiert Herr Dr. Ludwig. — Die Bestimmungen betr. Aufnahme u. lassen vor im Nachstehenden folgen.

1. Die Aufnahme in Großröhrsdorf wohntester Person in das Krankenhaus erfolgt nur gegen Abgabe eines vom Gemeindevorstande ausgestellten Aufnahmeeches, welcher auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses erstellt wird.

2. Auswärtis wohnhaften Personen wird, soweit der Platz reicht, nur dann ein Aufnahmeechein erteilt, sobald die schriftliche Eklärung der bett. Gemeindebehörde oder einer gelegischen Krankenkasse vorgelegt wird, daß für Bezahlung der Kur und Verpflegung umgestoßen aufzukommen gewillt ist.

3. Unter Umständen kann auch vor der Aufnahme Großröhrsdorfer und auswärtige Kranken die Bedingung gestellt werden, daß eine Voranzeichnung gestellt wird, daß eine Bezahlung der Kur- und Verpflegung in Höhe bis zu 60 Mark erfolgt.

4. Nur in ganz besonders dringenden, ferner Aufschub gestattenden Fällen kann der Arzt die sofortige Aufnahme eines Kranken in das Krankenhaus ordnen. Die Aufnahme genehmigung ist dann aber sofort nachträglich einzuholen.

5. Die Kranken haben sich für die Dauer ihres Aufenthalts im Krankenhaus der aufgenommenen Hausordnung, von welcher ein Exemplar in jedem Zimmer anhängt, unweigerlich zu fügen.

6. Bis auf weiteres haben die aufzunehmenden Kranken die freie Wahl unter den dortigen Ärzten, welcher ihre Behandlung übernehmen soll; den auf Kosten irgend einer Armenkasse Aufzunehmenden ist dies jedoch nicht gestattet.

7. Soweit der Platz reicht, ist es approbierten Ärzten zugelassen, ihre Privatkranken dem Krankenhaus zuzuführen, doch unterliegen dieselben ebenfalls den Kurnahme-Bedingungen, sowie der Haus- und Diätordnung.

In einem solchen Falle hat jedoch der Patient die Kosten für Arzt und Arznei selbst zu tragen.

8. Kranken im Krankenhaus zu besuchen, ist, wenn dies der Arzt für statthaft erklärt hat, Angehörigen Mittwochs und Sonntags in der Zeit zwischen 2—4 Uhr nachmittags gestattet. Es ist hierbei jedoch Folgendes zu beobachten:

a) Mehr als 3 Personen werden innerhalb obiger Zeitspanne zu einem einzelnen Kranken in der Regel nicht zu gelassen.

b) Ein Besuch darf nicht länger als 1/2 Stunde ausgedehnt werden.

c) Es ist nicht gestattet, Kranken Lebensmittel oder Erzeugnissen irgend welcher Art mitzubringen und zuzustellen. Auf Verlangen hat sich daher der Besuchende unterzuheben zu lassen. Körbe und Bergl. sind an den Hausverwalter abzugeben.

d) Innerhalb des Krankenhauses ist alles zu vermeiden, was die Ruhe der Kranken zu stören und zu befliegen geeignet ist; insbesondere ist das Tabakrauchen streng verboten.

e) Jeder Besucher hat sofort nach Ablauf der Besuchsstunde nicht nur das betr. Krankenzimmer, sondern das Krankenhaus überhaupt ohne Verzug und ohne weiteres Verweilen auf den Korridoren, Treppen u. zu verlassen.

f) Den Besuchungen des Krankenhauspersonals ist unabdingt Folge zu leisten. Nichtbeachtung dieser Bestimmungen hat die sofortige Ausweisung aus dem Krankenhaus zur Folge.

9. An Kur- und Verpflegungskosten sind bis auf Weiteres für den Tag und Person zu zahlen:

a) 4 Ml. von einem auswärtigen Kranken, welcher ein Extrazimmer beansprucht,

b) 3 Ml. von einem Großröhrsdorfer Kranken, welcher ein Extrazimmer beansprucht, c)

2 M. 50 Pf. von einem auswärtigen Kranken, welcher keiner Krankenkasse angehört, d) 2 Ml. von einem auswärtigen Kranken, welcher einer auswärtigen Krankenkasse angehört, e) 1 Ml. 80 Pf. von selbstzährenden Großröhrsdorfern Einwohnern und den Mitgliedern der dortigen Krankenkassen, sowie für die aus Kosten der Armenkasse bez. des Landesarmenverbandes untergebrachten Personen in den gemeindlichen Zimmern.

Für diese Sätze werden volle Bestätigung, ärztliche Behandlung, Abwartung, Pflege und Medikamente gewahrt. Extraaufwand infolge von Tage und Nachtwachen, besondere Kosten, Beschaffung von Bandagen und dergl. wird besonders berechnet.

Die Kosten der unter Nr. 7 erwähnten Privatkranken der Herren Ärzte bleiben beiderdem unbekommen vorbehalten. — (Bei starker Frequenz dürfen, wie wir hören, die Preise eine Reduzierung erfahren.)

Großröhrsdorf. Morgen Sonntag findet hier der 18. Feuerwehrtag des Bezirks-Feuerwehr-Verbandes zu Dresden und Umgegend statt. — Am Mittwoch Nachmittag ist das 2jährige Söhnchen des Einwohners A. Horn in die Röder gefallen und ertrunken.

In Großröhrsdorf verunglückte am

Mittwoch der Tagearbeiter Steinborn dadurch, daß die beim Ausfahren einer Ole in seinen Händen behufs Führung befindliche Deichsel eines mit Langhauen beladenen Wagens auf irgend welche Weise an seinen Leib prallte, sodass er nicht unbedeutliche Verletzungen erlitt.

Die Nachricht von der Verhaftung des Raubmörders Kögl vertrieb sich am Montag vormittags mit Blitzschnelle in Zittau. Wenig sich auch das Gerücht nicht bestätigte, so hatte die Polizei einen nicht minder guten Fang gemacht, indem es ihr gelungen war, einen gleich gefährlichen Verbrecher dingfest zu machen. Am Sonntag Abend gejagt sich auf dem Heimweg einen Zittauer Einwohner ein unbekannter junger Mensch zu, mit dem Ersterer bald in ein Gespräch kam. Diese Bekanntschaft führte nach kurzen Zusammensein soweit, daß der erwähnte Einwohner dem jungen Mann gärfreudlich Nachquartier in seiner Behausung anbot, was auch gern angenommen wurde. Am Montag früh nun betrat der Gastgeber das Zimmer, in dem sein Gast auf dem Sofa schlief. Zu seiner nicht geringen Überraschung bemerkte er, daß derselbe einen Revolver, sowie verschiedene Wertgegenstände bei sich hatte. Hierdurch wurde seit Verdacht erweckt und er sollte, während der Verdächtige noch schlief, nach der Polizei, der er seine Beobachtung mitteilte und die Vermutung aussprach, daß der Fremde vielleicht der gesuchte Raubmörder Kögl sein könnte. Sofort rückten einige Polizeimannschaften, zu deren Unterstützung zwei Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren requirierte worden waren, nach dem Hause ab und es gelang, den Verdächtigen zu überrumpeln. Die Untersuchung des Verhafteten führte zu einem überraschenden Resultat; in seinem Besitz fand man außer dem schon erwähnten Revolver einen Sac mit etwa 100 Patronen, ein Stemmeisen, einen Bohrer, ein großes Messer, eine ganze Kollektion Schlüssel, sowie eine Menge Wertgegenstände. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, war der Verhaftete ein äußerst gesäßliches Mensch, der erst vor einiger Zeit nach Verbaßung einer 15monatlichen Reiterstrafe entlassen. Müller Kreischmar aus Lautitz bei Friedland in Böhmen. Es ist nicht unmöglich, daß der Verhaftete auch den Mordfall auf dem „Töpfer“ verübt hat, umso mehr, als die Personalbeschreibung des Kögl auch so ziemlich auf ihn paßt. Der Verbrecher ist übrigens mit dem Raubmörder Kögl bekannt, mit dem er zusammen in Reichenberg inhaftiert gewesen ist. Ob er mit ihm in Verbindung gestanden hat, wird jedenfalls die Untersuchung ergeben. Die Nachforschungen nach Kögl sind bisher leider noch immer vergeblich gewesen, obwohl sie mit großer Energie sowohl seitens der diesszeitigen, wie der böhmischen Behörden geführt werden. Am Freitag Morgen wurde von all'n Gendarmerieposten des Reichenberger politischen Bezirktes mit den Gendarmerieposten des Friedländer Bezirktes zum Zwecke der Festnahme des Räubers Kögl oder wenigstens zur Ermittlung seiner Spuren eine Generalstreifung vorgenommen. Die Streifung nahmen 14 Patrouillen vor. Die Gablonzer Polizei durchstreifte ihren Bezirk, während welcher Zeit die Finanzwache die Grenzen gegen Sachsen besetzt hielt. Ebenso durchstreiften die Gräf. Elam-Gallaschen Forstbeamten von Reichenberg, Friedland und Graienstein ihre Reviere. Mehrere andre strafgerichtlich zu beanstan-

## Kirchennachrichten von Hauswalde.

12. Sonntag n. Tr.: Abendmahl, Beichte

8 Uhr vorm. Predigt und Amt wird

Herr Pf. Groß-Frankenthal halten.

Nachm. 1/2 Uhr: Katechismusunterredung mit

der lond. weibl. Jugend von Hausw. u. Br.

Getauft: Marie Anna, T. d. R. L. Scherzer, Handelsmann in Hausw. — Aug. Georg, S. d. A. P. Simmzen, Fabrikarbeiter in Br.

— Anna Maria, T. d. F. A. N. Dösch, Stahlbauers in Br.

Beerdigt: Emilie Meta Pegold, T. d. F.

D. Pegold, Wirtschaftsbei. in Br. — Ein tot-

geh. S. d. H. Karls, Dominalh. in Hausw. —

Eine unehel. T. und ein unehel. S.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

12. Sonntag nach Tr.: keine Beichte

und Kommunion, vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst,

nachm. 1/2 Uhr Katechismusunterredung mit

den konfirmierten Söhnen von Frankenthal

und Bretnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Anna Martha, T. des Tischlers

Emil Martin Förte. — Alfred Ewald, S.

des Zimmermanns Friedrich Ewald Hohlfeld.

— Helene Elsa, T. des Tischlers Max Edwin

Hübner. — Elsa Meta, T. des Fabrikarbei-

ters Friedrich Emil Gebler.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen:

Robert Martin Schöne, Kaufmann, mit Mar-

tha Selma Gebler.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden

eingetragen: Emil Otto, S. des Pantoffel-

machers Maximilian Emil Sieber, 21 T. alt.

— Caroline verw. Völkel geb. Hofmann,

Garntreiberin, 73 J. 9 M. 17 T. alt.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Der Kaiser ist am Montag nachmittag in Cowes eingetroffen. Von Cowes aus waren der Herzog von Connaught, Prinz Heinrich von Hessen und Prinz Christian von Schleswig-Holstein in einer Schaluppe dem Kaiser entgegenfahren, der sich nach der Landung abhalb zur Begleitung der Königin nach Osborne begab.

\* Der Reichskanzler Graf von Caprivi sollte der seiner Rückkehr aus Wilhelmshaven am Mittwoch der vorigen Woche auf dem Stendaler Bahnhof zufällig mit dem Grafen Herbert Bismarck zusammengetroffen sein und sich während seines Aufenthaltes dafürst mit diesem in ein längeres Gespräch eingelassen haben. Hierzu bemerkte die "Accord. Allg. Zeit." : "Die Nachricht beruht vermutlich auf einer durch eine sächsische Aehnlichkeit veranlaßten Personenverwechslung und entbehrt jeder Begründung."

\* Oberstleutnant Kain, während der vorjährigen Militärdebatte dem Auswärtigen Amt attackiert, veröffentlicht in "Lübecks Jahresberichten" bemerkenswerte Ausführungen über die Herrensförderung. Kain erklärt, die zwei jährige Dienstzeit habe den tatsächlichen Ausbildungsaufgang nicht beeinflusst; nicht bloß maßgebenden Orts, sondern auch in der Truppe habe schon längst die Ansicht bestanden, daß bei einer intensiven und wohl durchdachten Ausbildungssart zwei Jahre genügen. Die zweijährige Dienstzeit vergöhre einen ohnehin schon vorhandenen gewesenen Vorteil, nämlich den hohen Friedensstand der deutschen Infanteriekompanien.

\* Die Arbeiten im Patentamt zur völligen Herstellung der für den Schutz von Warenzeichen ein einzurichtende neue Abteilung neuerdings fortgangen. Es wird diese Abteilung, nachdem am 1. Oktober 1891 die Abteilung für Gebrauchsmusterschutz gegründet worden ist, das zweite Nebeneffort des eigentlichen Patentamts sein.

\* Trotz vielfacher in der Presse erfolgten Warnungen, so schreibt der Reichsanzeiger, kommen immer wieder Fälle vor, in denen die russische Gewerbetreibende durch leichtfertige Steuerbegleichung an unrechtmäßige ausländische Firmen empfindlichen Schaden erleiden. Es kann der deutschen Geschäftswelt nicht dringend genug empfohlen werden, Ware auf Kredit nur an solche ausländische Firmen zu liefern, über deren Zuverlässigkeit und Zahlungsfähigkeit sie zuvor sorgfältige Erkundigungen bei vertrauenswerten Auskunftsstellen eingezogen hat.

Frankreich.

\* Lieber die neue Turpinski-Erforschung ist man bisher in möggebenden Fachkreisen Frankreichs trotz des großen Aufsehens, das durch die französische Presse hervorgerufen wurde, noch immer nicht im klaren und man hätte es anscheinend mit einem ähnlichen Falle zu thun haben, wie bei uns mit dem bekannten Dönewitz'schen Panzer. Der Ausschuss für Erforschungen hat seinen Bericht über die Erforschung Turpins an das französische Kriegsministerium erstattet. Der Bericht erläutert, daß die Vorwürfe Turpins keine Erforschung bedeuten, die dem Staat, der sie erwirkt, irgendwelches Nebrgewicht vom Geschäftspunkt der nationalen Vertheidigung aus sichern würde.

Holland.

\* Einer Meldung aus Amsterdam zufolge verweigern die Mitglieder der sozialistischen Liga in Holland die Zahlung der Steuern. Auf Befehl der Justizbehörden sind bereits mehrere zwangsweise Versteigerungen vorgenommen worden. Da das Ergebnis der Verkäufe infolge der sozialistischen Agitationen sehr gering ausgefallen war, sieht sich die Behörde genötigt, von weiteren Versteigerungen vorzeitig abzusehen.

Italien.

\* Infolge der Zwischenfälle im Banco Romana-Prozeß ernannte der Justizminister eine Kommission, die beauftragt ist, zu untersuchen, ob die richterlichen Beamten ihre Pflicht erfüllt, und eventuell disziplinarische oder

andere Maßnahmen zu beantragen. — Zu diesem Schritt hat sich der Justizminister öffentlich durch das Drängen der aufgeriegelten öffentlichen Meinung genötigt gesehen. Es ist nur zu befürchten, daß die einzuleitende Untersuchung einen demjenigen des Banco Romana-Prozesses würdigen Ausgang nimmt.

\* Wegen Spionageverdachts wurde in Italien an der französischen Grenze ein Scherzenleifer verhaftet, der Blaue italienischer Grenztruppen besaß. Er wurde aus Italien ausgewichen und dient bei den Franzosen als Korpore.

\* Der bekannte Friedensapostel Bonchi will sich allem Anschein nach nicht mit den südl. Lorrainen begnügen, die er in Paris mit seinen abgeschmackten Litaden gegen den Dreikund erzielte hat. Er hat sich nun auch mit ähnlichem Erfolgen an ein italienisches Publizistum gewendet. In seiner Wahlrede in Isernia erklärte er sich entschlossen, die Anklage gegen den früheren Ministerpräsidenten Giolitti in der Kammer zu beantragen. Er bekämpfte sodann die beschlossenen Finanzmaßregeln, befürwortete große Ersparungen im Kriegsbudget und erklärte eine Änderung der auswärtigen Politik für notwendig. Er meinte, nicht Italien solle aus dem Dreikund austreten, sondern der Dreikund müsse sich aufstellen, ebenso der Zweikund, der sein dauernder Bund sei, jeder Staat müsse allein für sich sein.

Rußland.

\* Die Hochzeit der Großfürstin Xenia mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch hat am Montag nachmittag 2 Uhr nach dem festgesetzten Ceremonial stattgefunden.

\* Zur Vergrößerung bzw. Festigung des russischen Einflusses in den Grenzgebieten werden betontlich seitens der russischen Regierung fortgesetzt die verschiedensten Mittel angewandt und auch keine Kosten gescheut. Jetzt erhält die Adelsbank das Recht zu erlauben, edlichen Edelleuten russischer Herkunft, die im Nord- und Südwestgebiet Personen nichtrussischer Herkunft Land abkaufen wollen, zu diesem Zweck Darlehen zu ertheilen.

Der weitere heißt es, soll im Herbst vom Ministerium des Innern eine Kommission aus Gouverneuren des Bezirks zusammenberufen werden, die über Ergänzungen der Maßregeln zu beraten hat und es verlaute, der Staat würde sich bereitfinden lassen, Personen rein russischen Ursprungs, die sich daselbst anlaufen wollen, Dreiviertel des Wertes des zu erwerbenden Besitzes vorzustrecken.

Valkaustaten.

\* In Serbien ist man jetzt damit beschäftigt, die neuen Monopole auf Petroleum, Spiritus, Zündholz und Zigarettenpapier, deren Einführung erst durch den Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn ermöglicht wurde, ins Leben zu rufen. Nach dem alten Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn war dem serbischen Staat bloß die Monopolisierung von Tabak und Salz gestattet. Die Konzession, die Serbien hiermit erlangte, ist um so wertvoller, als sie ein sicheres Jahresertrags von mehreren Millionen verbürgt und beispielweise vom Zigarettenpapier allein ein jährlicher Reingewinn von 800 000 Franc gewährte.

Afrika.

\* Wie aus Tanger gemeldet wird, soll die Lage in Marokko sich in den letzten Tagen sehr verschärft haben. Während nämlich in Tanger die Krankheit des Sultans Abd-el-Aziz bisher war von einer solchen nichts gemeldet worden. Ned. mit jedem Tage Fortschritte macht, gewinnt der Thronprätendent Mohammed beständig an Vollständigkeit.

Amerika.

\* In Peru ist abermals ein Revolutionschein. Eine Anzahl der von dem Regierungstruppen gefangen genommenen Aufständischen ist nach kurzem Prozeß erschossen worden. Die Lage ist kritisch. Die fremden Kaufleute haben den Schutz der Geschäftshäfen angerufen.

Asien.

\* Vom forensischen Kriegsschauplatz liegen neuere Meldungen nicht vor. Alle europäischen Mächte haben nunmehr Javan und

China strikte Neutralität zugestellt. Stuhlland soll allerdings einen Vorbehalt gemacht haben, der jedoch zu Verwicklungen keinen Anlaß geben würde.

\* Die Ermordung eines französischen Forschungsreisenden, namens Dutteul-Duchins, in Tibet hat die französische Regierung zu einer diplomatischen Aktion gegen China veranlaßt. Der französische Gesandte in Peking hat die Auslieferung der Leiche und der Papiere der Expedition verlangt.

## Von Nah und Fern.

18 Gedenktafel für verdienstvolle und berühmte Männer hat die Stadt Berlin bisher anbringen lassen. Es werden für 300 M. jährlich zwei Bronzetafeln beschafft. Neu in Ausicht ist eine Gedenktafel für die Brüder Grimm am Hause Einstraße 7.

Zahlreiche Rückwanderer trafen am Freitag von Hamburg her in Berlin ein. Die Leute waren, nachdem sie ihre kleinen Besitzungen in Ostpreußen verkauft hatten, einem verlorenen Auto nach Brasilien gefolgt. Hier hatten sie nach achtwöchiger Beobachtung des ihnen angezeigten Landes, dessen Klima ihre Gesundheit untergrub, fast ihre ganzen Ersparnisse zugekehrt. Mittellos sind sie nun wieder in der Heimat am Hause Einstraße 7.

\* Zur Vergrößerung bzw. Festigung des russischen Einflusses in den Grenzgebieten werden betontlich seitens der russischen Regierung fortgesetzt die verschiedenen Mittel angewandt und auch keine Kosten gescheut. Jetzt erhält die Adelsbank das Recht zu erlauben, edlichen Edelleuten russischer Herkunft, die im Nord- und Südwestgebiet Personen nichtrussischer Herkunft Land abkaufen wollen, zu diesem Zweck Darlehen zu ertheilen.

Der Sergeant kam um 7 Uhr 1 Min.

Nach Berlin an, legte sein Gerät in den bereit stehenden, um 7 Uhr 6 Min. abgehenden Zug nach Preußen, versäumte diesen aber. Kurz entschlossen stürzte er nun hinter dem Zug her, und er hat denselben bei der ersten Station Pratau, eine halbe Wegstunde von Wittenberg, erreicht. Gestalterisch wird die beachtenswerte Leistung dadurch, daß die fragliche Bahn Sekundärbahn ist, und daß der Zug in Pratau mehrere Minuten hält.

Der Oberförster Gerlach in Sonderhausen fand seiner Frau wurde bekanntlich vor einigen Wochen verhaftet, weil beide dringend verdächtig waren, den Tod ihres Dienstmädchens durch vorgetäuschte barbarische Misshandlungen verschuldet zu haben. Kürzlich hat das Chapeau für seine Freilassung als Statuion die Summe von 60 000 M. angeboten, das Anerbieten wurde aber vom Amtsgericht zu Sonderhausen wie vom Landgericht Gerlach zurückgewiesen.

Bei der Feier des Schützenfestes in Bremen droht am Dienstag nachmittag in dem Augenblick die Musikkapelle zusammen, als die Musikkapelle des 89. Infanterie-Regiments sie besiegt. Unter den zahlreichen Verunglücken befindet sich ein 6 Jahre alter Knabe, dem durch einen Ballen der Kopf zerstört, so daß er augenblicklich tot war. Die Militärmusiker sind mit geringen Verletzungen davongekommen. Die Inhaber des ambulanten Festzeltes wurden gerichtet sitzen, da das Balkengerüst vollständig morsch gewesen sein soll.

Ein galanter Postbote. Kam da neulich in Würzburg ein Brief aus München an mit der Adresse: "An die schöne Elise in Würzburg, Käffekirche". Der Postbote gab sich alle Mühe, die Adressatin zu entdecken, schließlich mußte er doch den Brief als unbestellbar zurückgeben lassen mit dem Vermerk: "Elisen gibt es in der Kaiserstraße mehrere; überhaupt sind alle Damen in Würzburg schön!"

Durchgebrannt ist der Direktor der Privatpost Hans in Straßburg, Martin Mailer, nach ehemaliger "Wirkamkeit". Die Rationen der von ihm engagierten Angestellten hat er mit

genommen, dagegen hat er vergessen, ihnen Lohn zu zahlen. Die betrogenen Angestellten führen jetzt die Post auf eigene Rechnung weiter.

Am Chamissos ergreifendes Gedicht von den drei Tafeln auf der Insel Saler v. Göte erinnert folgende Meldung aus Brisbane: Vor einigen Wochen landete Kapitän Jamison, auf der Fahrt von Newcastle nach Honolulu, auf grüßen, behutsam Ergänzung seines Provinz an der Insel Zanzibar im Stillen Ozean. In der einzigen Hütte dieses einfach gelegenen Fleckens stand, tot vor; ein aufgeschlagenes Buch lag auf dem Stuhlen der Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Nach aufgefundenen Notizen, deren jüngste das Datum 30. März trugen, war der verstorbene ein Deutscher, namens Hans Holstein. Er war seit 6 Monat im Auftrage eines Handelshauses auf der oben Insel stationiert.

Das Schloß des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este in dem Dorfe Battaglia bei Padua ist in der Nacht zum Montag vollständig niedergebrannt.

Ein schiffbrüchiger Erzherzog. Die Yacht des Erzherzogs Ludwig Salvator, die "Nixe", die an der algerischen Küste gestrandet ist, muß als verloren angesehen werden. Es wurden zur Bergung des Fahrzeuges große Bemühungen aufgeboten, die jedoch ohne Erfolg blieben. Anfangs schienen die Umstände hierfür nicht ungünstig; das schlechte Wetter und der forswährende Ansturm der Wogen, infolgedessen das Schiff in der Mitte barst, machten jedoch ebenfalls Aussicht zu nichts. Was noch erlangt werden konnte, das war die Bergung des größten Teils des an Bord befindlichen Geldes, der Silbergegenstände und einiger anderer Effeten durch Taucher. Erzherzog Ludwig Salvator ist angekündigt, der Unrechtsart der Yacht an Bord des spanischen Dampfers "Ente" nach Mallorca zurückgekehrt. Die Mannschaft ist jedoch noch in Algier verblieben, um event. bei der Bergung der Maschinen der "Nixe" thätig zu sein.

Vom Präsidentenmörder Caserio. Dem Gefängnisdirektor gegenüber äußerte Caserio, er sei ärgerlich darüber, daß der Verteidiger ihm durch die überstürzte Erinnerung an seine Mutter zum Weinen brachte. "Was werden die Kameraden sich denken," sagte er dinau. Der Gefängnisdirektor fragte ihn: "Würden Sie, wenn Sie frei wären, wirklich wieder morden?" — "Nein," erwiderte Caserio, meine Wicht ist erfüllt; aber Anarchist würde ich immer bleiben". Das statthaftes Gejag zu unterschreiben, lehnte Caserio ab. "Ich auch niemals mehr Recht", sagte er. — Der Bischof von Morta-Bisconti, der auf den Wunsch der Familie Caserio nach Lyon gekommen war, hat die Heimreise angestrebt, nachdem er einen leichten Versuch gemacht hatte, den Beraterin zum Weinen brachte. "Was werden die Kameraden sich denken," sagte er dinau. Der Bischof fragte ihn: "Würden Sie, wenn Sie frei wären, wirklich wieder morden?" — "Nein," erwiderte Caserio, meine Wicht ist erfüllt; aber Anarchist würde ich immer bleiben". Das statthaftes Gejag zu unterschreiben, lehnte Caserio ab.

"Ich auch niemals mehr Recht", sagte er. — Der Bischof von Morta-Bisconti, der auf den Wunsch der Familie Caserio nach Lyon gekommen war, hat die Heimreise angestrebt, nachdem er einen leichten Versuch gemacht hatte, den Beraterin zum Weinen brachte. "Was werden die Kameraden sich denken," sagte er dinau. Der Bischof fragte ihn: "Würden Sie, wenn Sie frei wären, wirklich wieder morden?" — "Nein," erwiderte Caserio, meine Wicht ist erfüllt; aber Anarchist würde ich immer bleiben". Das statthaftes Gejag zu unterschreiben, lehnte Caserio ab.

Aus dem Unglückschacht von Alder. In Suden wurden letzter Tage an 30 weitere Belegschaften aufgefahren. Viele derselben wurden wiedererkennbar. Auf 200 Bergleute haben die Arbeit in dem Schacht wieder aufgenommen.

Die vielbesprochene Vergiftungs-Geschichte Joniau kommt jetzt zu einem gewissen Abschluß. Die Gerichtsärzte haben ihr Gutachten dahin abgegeben, daß der im Hause des Antwerpener Chefs-Ingenieurs Joniau plötzlich verstorbenen Alfred Allyn, der Bruder der Frau Joniau, durch Morphium vergiftet worden ist.

Auf Grund dieses Gutachtens wird Frau Joniau vor das Antwerpener Schwurgericht verwiesen; ihre Haftentlassung ist damit endgültig abgelehnt.

Der Antwerpener Advokat Hendrick und der Brüsseler Advokat Graux haben ihre Verteidigung vor dem Schwurgericht übernommen.

In der Weltausstellung zu Antwerpen wurden in der Nacht zum Donnerstag dem Aussteller Elias Davanach in der Aarts-Strasse der Ausstellung verschiedene Silbergegenstände im Wert von 4000 Franken gestohlen.

glühendes Feuer auf der Seele. Glaubt ja nicht, daß der Jakob ein räudiger Hund geworden! Ich dulde keine verächtlichen Blicke und keine bösen Worte und wenn mich eins trifft, so will ich mich dafür rächen, blutig rächen!"

Wo war nun der berühmte Sündler? Die ganze Wildheit, die ihn einst als jungen Burschen erfüllte, töte abermals in seinem Brust. Und was er sich im Kerker so fest vorgenommen, die Missachtung der Menschen gebüdig zu ertragen und diese durch ein rechtmäßiges Leben allmählich mit sich zu verbünden, das war wie ein Hauch bei der ersten Begegnung mit einem Heimatgenossen entchwunden und nichts als Hass und Rache wohnten nun in seiner Brust.

Jetzt schritt er trotz dorthin, die Brust hoch ausgeweitet. Er meinte, daß das Judentum mit seinem einstigen Jugendfreunde sei gut gewesen, da es ihm die Stimmung gegeben, die bei seiner ersten Begegnung mit den Seinen auf die rechte Art und Weise zu verhalten; ungeheure Trost sollte dabei herrschend sein. Seinem Vater wollte er sein Wort schuldig bleiben, wenn es ihm einfallen sollte, ihm zürnend entgegen zu treten, ja er wollte ihn zusammenschlagen, wenn er ihn beschimpfen würde. Aber auch von der Mutter und von Weib und Kind wollte er sich nichts Böses sagen lassen.

Während Jakob so zorniglich dahinschritt, lagen die Leichensteine im vollen Mondenglanze da und schien die Menschen zur Milde und Verhöhnlichkeit zu mahnen. Jakob sah jedoch nicht nach dem Garten Gottes, sondern in starrem Trost wild vor sich hin.

## Heimgefunden.

(Fortsetzung.)

Nachdem Jakob den Juden scharf angeblickt, erbot er sich, ihn selbst dahin zu führen. Unter dem Weiterwandern erzählte dieser, daß er nach Italien wolle, wo er Verwandte habe; inhalt endete er seine Rede:

"In Tirol ist es gut zu wandern auf dem Lande, da es gibt hier nur ehrliche Menschen, denen ist heilig das Hab und Gut des Nächsten. Gott segne noch ein Volk!"

Als der Jude ausgesprochen hatte und emporblieb, sprach er entsezt auf:

"Gott meiner Vater, errette mich und lasse mir werden Hilfe!"

Mit gesäumtem Messer stand Jakob vor dem Juden, und bevor dieser noch ein Wort weiter sprechen konnte, drohte ihm schon der blonde Stahl in die Brust; dann brach er verzweifelt zusammen, nur noch stammelnd:

"Kein Blut komme über dich und brenne unauslöschlich auf deiner Seele!"

Gleich darauf lag er bleich und stumm im Moos, die glanzlosen Augen starrt auf Jakob, welcher in unheimlicher Scheu auf sein Opfer niederblickte. Erst die Häufigkeit und seine verzweifelte Lage bewogen ihn dazu, den ermordeten auch zu berauben. Es gab eine reiche Beute, denn der breite Ledergurt des Juden war gefüllt mit Gold und Silberminen. Aber auch eine prächtige Uhr mit Ketten fand sich vor. Als er eben daran gehen wollte, die Leiche in einen nahen Abgrund zu schleudern, vernahm er die

Stimmen herannahender Männer, weshalb ihm nichts übrig blieb, als zu entfliehen. In aller Stille löste er bei dem Wucherer in der Stadt die Schuldenverschreibung ein, welcher auch damals nicht über das vortheilhaftes Geschäft sprach, daß er gemacht, als Jakob eingezogen wurde, wodurch dessen Angehörigen die kleine Wirtschaftshütte erhalten blieb. Die geraubte Uhr, die er prahlend seinen Wirtschaftskumpaten gezeigt, wurde zum Verhältnis

doch konnte er sich den langen Bart nicht zu demselben reimen. Als er noch einige Schritte von dem städtischen Manne entfernt war, wandte auch dieser forschend seine Blide auf Jakob, doch geschah es mehr angstlich prüfend, da dieser nicht die tiroler Landestracht, sondern die graue Sträflingskleidung trug, in welcher man ihn entlassen.

Schon wollte Jakob rasch vorüber schreiten, als ihm ein freundlicher Gruß entgegen scholl, auf den er dankend entwidern mußte. "Wo geht die Reise hin, so ganz allein?" wurde ihm noch die Frage, worauf er antwortete: "Ins Dorf hinab!"

Er schien, als wenn der Langbärte noch etwas fragen wollte, denn er blieb einen Augenblick zweifelnd stehen; dann aber entfernte er sich mit einem stummen Grunde. Auch Jakob ging wieder weiter und zwar hoch erregt. Nach einer Weile deutete er sich um und sah dem städtischen Mann prüfend nach; doch auch dieser hatte ein Gleis gehabt. Als sich beider Blide begegneten, nahmen sie rasch den Weg wieder auf. Während heiße Glutwellen Jakobs Wangen überzogen, rief er wild vor sich hin:

"Das war der Andreas aus dem Sandwirtschaft, der Andreas Hofer war's! Das Ges

**Die Cholera.** Nach amtlicher Mitteilung wütet in Russisch-Polen die Cholera noch immer sehr stark. Besonders ist dies der Fall in den Gouvernementen Kielce und Radow. In Kielce sind in drei Tagen 220 Erkrankungen und 102 Todesfälle, in Radow 370 Erkrankungen und 105 Todesfälle vorgekommen. — Die Fälle im preußischen Weichselgebiet bleiben vereinzelt.

Man hat jetzt in Palästina noch eine wichtige Bahnlinie ins Auge gesetzt. Dieselbe soll ganz Palästina von Nord nach Süd durchlaufen. Sie soll in Damaskus anfangen, von wo nach Beirut gehen und dann an der Küste entlang mit Seitenlinien nach dem Innern laufen und in Ismailia oder Suez endigen. So würde Palästina mit dem ägyptischen Eisenbahnen und dem Schiffsvorlese von mehr als der halben Welt, der durch den Suezkanal geht, verbunden werden; auch würde der Suezkanal die wichtigste Wasserstraße der Welt, zum Hafen für Palästina werden.

Über „fürstliche Bräute aus der Maidinenfabrik“ schreiben amerikanische Blätter: „Fräulein Singer, deren Verlobung mit dem Prinzen Edmund de Polignac kürzlich verlobt wurde, ist in der Familie des berühmten amerikanischen Nahmaschinen-Erfinders ebenfalls die erste fürstliche Braut. Ihre ältere Schwester Minette wurde schon vor Jahren Braut von Scott-Montebello, einer anderen Schwester des Herzogs von Decazes.“

Einen Eisenbahngang mittels Dynamit in die Luft zu sprengen, ist am Donnerstag auf der St. Louis- und San Francisco-Eisenbahn versucht worden. Die Bombe war bei Eureka, Illinois, gelegt. Die Lokomotive wurde beschädigt. Wahrscheinlich war es auf einen Raum abgeschossen. Auf einem Seitengleis befand sich ein mit Dynamit beladener Waggon, von woher die Räuber den Sprengstoff nahmen. Es galt ein Wunder, daß niemand von den Fahrgästen des Zuges verletzt wurde. Eine Explosion erfolgte, hatte der Beamte des Eisenbahnganges, in dem sich das Geld befand, auf einen Räuber geschossen.

### Das neue Reichstagsgebäude.

Über die Fertigstellung des Reichstagsgebäudes berichtet der Hamburgische Korrespondent: Baumeister Wallot hat danach nur ungern dem Drängen der Reichstagsbaukommission nachgegeben. Wenn es nach seinem Willen ginge, würde der Bau weder 1894 noch 1895 dem Gebrauch übergeben werden. Nach seiner Ansicht dürfte es bei einem solchen Monumentalbau nicht auf einige Jahre ankommen. Wallot legte das höchste Gewicht auf die Bedeutung eines solchen Bauwerkes als einer Art von Hochschule für das Kunstdhandwerk. Der deutsche Reichstag hätte für das deutsche Kunstdhandwerk gebraucht, was für das französische die Schlösser von Fontainebleau und Versailles gewesen sind; dieser wichtigste und wertvollste Zweck einer solchen Schöpfung gehe aber notwendig verloren, wenn die ganze innere Ausstattung in einem knappen Zeitraum überhastet werden muß. Wallot rügte sein Hehl daran, welche Punkt des künstlerischen Interesses schwach ist — „aber die Herren von der Baukommission drängen, da muß man ihnen den Rücken thun.“ Fertig wird der Bau auch zum Ende noch keineswegs. Er wird dann zu den Weihachtszwecken des Reichstages brauchbar sein; aber an der Vollendung wird noch manches fehlen, namentlich an Gestalt und Malereien. Trotz sei es, die Belebung der Arbeiter als den eigentlichen Grund für den Weggang als von Berlin anzusehen, da er ja auch nach seiner Übersiedelung nach Dresden die Arbeit bis zu ihrer vollen Vollendung, die noch Jahre in Anspruch nimmt, überwachen werde. Man dürfe dagegen wohl annehmen, daß kein Entschluß, die ihm in Dresden angebotene Stellung anzunehmen, durch Weihachtsbau im Zusammenhang stehen, beabsichtigt worden ist. In dieser Hinsicht ergab sich im eingeweihten Kreise merkwürdig

Sachen. (Sollte zu dem Entschluß Wallots nicht auch das absprechende Urteil wesentlich beigetragen haben, daß der Kaiser vor drei Jahren in Rom vor den dortigen deutschen Künstlern über das Reichstagsgebäude abgegeben hat?)

### Im nervösen Jahrhundert.

Von ärztlicher Seite wird der streng geschrieben: Es ist eine Thatsache, daß die Beschäftigungs-Nervose, deren bekannteste uns als Schreiberkampf entgegentritt, immer häufiger werden. Die Ursache hierzu ist aber nicht so sehr, wie gemeinhin angenommen wird, die immer größer werdende Kompliziertheit menschlicher Verrichtungen, sondern die zunehmende Nervenschwäche, die unserem Jahrhundert die Signatur des „neurotischen Zeitalters“ aufgedrückt hat. Nur auf einem nervösen Boden kann sich die Beschäftigungs-Nervose entwindeln. Diese neu gewonnene Überzeugung ist wichtig für die Behandlung der Krankheit, da man vor allem bestrebt sein muß, die Grundursache der Krankheit zu bekämpfen, wenn man das lokale Leiden heilen will. Die Beschäftigungs-Nervose ist trotz der Geringfügigkeit des Leidens, das nur bei einer ganz bestimmten Bevölkerung in die Errscheinung tritt, von großer sozialer Bedeutung. Patienten, die von ihr befallen werden, geraten oft in die peinlichste Lage, da sie die Arbeit, die sie jahrelang verrichtet haben, plötzlich aufgeben müssen. Natürlich betrifft dies nur Strange, die von ihrer Hände Arbeit leben. Das gilt aber die meisten. Das Vorkommen dieser Nervose in den höheren Säulen kann wohl als Rarity bezeichnet werden. Außerdem ist in Berlin verhältnismäßig häufig wiederholt beobachtet worden. Ein bis dahin noch nicht beobachtetes Symptom für die Nervose wurde von Prof. Mendel angegeben, nämlich Schmerz bei Druck auf den Radialnerv oberhalb des Elbowgelenks. Dieses Zeichen bedeutet, daß die Nervose fast immer von einer Nerven-Gefügzündung begleitet wird. Es ist daher, außer der Bekämpfung der allgemeinen Nervenschwäche, bei der lokalen starren funktionsbedingten Paralyse und Elektrosität die Hodenbehandlung einzuleiten.

### Über die englischen Haushaltungsschulen

macht der Töchterchuldirektor Ernst in Schneidemühl, sich gegenwärtig auf einer Studienreise in England befindet, der Schneidemühl folgende interessante Mitteilungen. Danach bildet dieser Unterricht eine der wichtigsten Lehrdisziplinen in allen Mädchen Schulen Englands. Er gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Gekrönt wird unter dem Namen „Domestic Economy“ (häusliche Ökonomie) entweder dem Stundenplan eingelegt oder unmittelbar mit der Praxis verbunden. Gegenstand der Unterweisung sind: 1) die Kenntnis der Nahrungsmitte und wie sie gut zu Kochen sind; 2) die Kenntnis des passenden Materials für Kleidung, und wie einfache Stühle am besten zu fertigen sind; 3) die Kenntnis von der besten und billigsten Erwärzung, Reinigung und Lüftung der Wohnung und des besten Materials für Wäsche; 4) die Kenntnis der Gesundheitsregeln und ihrer Anwendung ebensoviel, wie die richtige Behandlung des Krankenzimmers, wenn jemand krank ist, ebdlich 5) die Kenntnis des Geldes, wie es zu verdienen, auszugeben und zu sparen ist. Aus dem Gebiet des praktischen Unterrichts berichtet Direktor Ernst über den Kochunterricht. Von den neuen Schulhäusern hat jedes seine Küche. Für die älteren Schulen ist für je 3 bis 4 der selben im Mittelpunkt ihres Bezirks eine Küche eingerichtet. Die Küchen sind alle nach demselben Muster hergestellt, 21 Fuß lang, 18 Fuß breit, und enthalten einen Demonstrationstisch, einen Gasofen, einen Kasten, einen Anrichtetisch, eine Schenkebank, mehrere Schränke, einen Abwaschraum und die einfachsten Küchengeräte, außerdem Schubküche für 16 bis 20 Schülerinnen. Jeder Kasten hat 20 bis 22 Rektionen, und die Schülerinnen sind verpflichtet, vom 10. bis 13. Jahre teilzunehmen. Die gekochten Speisen werden billig, aber immer noch

vorteilhaft verkauft. Es ist Vorschrift, daß nur solche Speisen gekocht werden dürfen, die auf den Tisch des sogenannten kleinen Mannes kommen. Wichtige Maßregeln werden in ein Buchlein eingetragen, zeigen auch wohl auf Tafeln in großem Druck die Küchenwände. Der Kochunterricht in den englischen Gemeindeschulen datiert vom Jahre 1875. Die ganze Bewegung hat auch die Ansichten über Kochen und Haushaltungswesen in den höheren Kreisen geändert. Heute gilt es nicht mehr für eine Haushalt der besseren Stände fit „shocking“, wenn sie sich persönlich um Haushalt, Küche und Steller kümmert.

### Weise als Kannibalen.

Unter dieser Überschrift schreiben amerikanische Blätter: Captain Healy vom Zollkutter „Bear“ berichtet über haarschüttende Vorfälle, die mit dem Untergang des Walzfahrers „James Allen“ im Beringmeer in Verbindung stehen. Von der aus 49 Personen bestehenden Besatzung haben nur 25 den Untergang des Fahrzeugs überlebt, die Überlebenden wurden auf Unalaska Island (N), nachdem sie unfähige Lebewesen ausgestanden hatten, in einem ganz entsetzlichen Zustand gefunden. Sie hatten versucht, ihre Leib mit eßbaren Muscheln und dem Fleisch wilder Vogel zu fristen, konnten aber nicht genug davon aufzutreiben. Andere Lebensmittel hatten sie nicht. In ihrer schrecklichen Hungersnot gruben sie die Leiche eines ihrer Gefährten aus und aßen sie vollständig auf. Auch die Leiche eines anderen wurde, nachdem sie schon zwei Wochen im Grab gelegen hatte, ausgegraben und von den Schiffbrüchigen teilweise verzehrt. Wie Healy mitteilt, fand man noch einen Rumpf vor, von welchem die Arme und Beine abgeschnitten waren, sowie auch Stücke Menschenfleisch in einem Topf, der am Eingang der Hütte stand, welche die Schiffbrüchigen errichtet hatten. Als die Schiffbrüchigen aufgefunden wurden, hatten sie sich apathisch um ein Feuer gelagert; ihre Gesichter waren mit dem Blute ihrer unglücklichen Genossen beschmiert, und um sie herum lagen Menschenknochen. Die Apotheker des Schiffbrüchigen hatten einen solchen Grad erreicht, daß sie keine Versuche mehr machten, Fahrzeuge, die in der Ferne in Sicht kamen, Rauchsignale zu geben.

### Hyrtl-Anekdoten.

Joseph Hyrtl, der jüngst verstorbene Wiener Anatome, war Zeit seines Lebens ein Original. Schon das Kostüm, in dem er dozierte, war eine Art Schenkschwörigkeit: plumpe Stiefel, eine vielfach gefleckte, blaue Hose, ein fadencheiniger, brauner Kittel, ein zerknittertes, ungekästetes Hemd. Jahrzehntelang ließ Hyrtl sein Gesicht vollständig glatt rasiieren, nur um sich nicht einer offiziellen Bartvorschrift des Unterrichtsministers Gratian Leo Thun fügen zu müssen. Die reizendsten Geschichten datieren aber wohl aus der Zeit, — und es sind dies mehr als zwei Jahrzehnte — während der Hyrtl als der Einsiedler von Bercholsdorf bekannt war. Er führte auch in seiner von einem Garten umgebenen Villa und in seinem alten Turm ein wahres Einsiedlerleben. Tagelang sperrte er sich in seiner Hütte — er hatte die verfallene Burg mit dem Turm um 50 000 Gulden erworben — ein, ließ sich seine Mahlzeiten hinbringen und schlief auch dort, mitten in seinem von wissenschaftlichen Schätzen strotzenden Museum. Kam er heraus, dann badete er ganz ungeniert in dem Waschbecken seines Gartens. Ein solches Bad hat er noch am Samstag während der großen Hölle genommen und sich dann, nur mit dem Hemd bekleidet, in das Badehaus begeben, das er übrigens erst nach vielen Zureden hatte errichten lassen. Hyrtl bekannte, wie die Wasserbäder des großen Gelehrten, waren auch eine Zeitlang seine Liebhaber, die er in seinem Garten zu gebrauchen pflegte. Passierte es, daß irgend jemand den Kreis im großen Lehmvandstiel mit dem sturzgeprüften Hut für einen armen Teufel hieb und ihm ein Almos gab, so nahm es Hyrtl ohne weiteres. Einmal gab ein kleines Mädchen ihm eine Semmel und einen Kreuzer; am folgenden Tage erhielt das Kind als

Reparatur eine wertvolle Riesenpuppe. — Ein Tag kam Hyrtl auf den Gräffl, er wollte das Schlangengift studieren. Er legte sich daher eine Sendung indischer Sandschlangen schicken. Als die Schlangen kamen, sagte er zu seinem Assistenten Friedlowsky, der mit ihm in die „Bercholsdorfer Verbannung“ gezogen war, er habe sich all sein Leben nicht gefürchtet, er möchte sehen, ob die Schlangen ihm durch einschlagen könnten. Er öffnete den Schlangenkästen und sah neugierig zu: als aber die eine Schlange sich zischend gegen ihn auf richtete, ergriß ihn panischer Schreck und er fliehend in Todessprung auf einen hohen Wandkranz. Friedlowsky folgte ihm und beide schrien nun um Hilfe und blieben in der peinlichen Situation, bis die Schlangen alle vom Gartenfenster aus getötet worden waren. — Hyrtl hatte sich die Liebe seiner Schüler nicht nur durch die geistvolle Art seines Vortrags, sondern durch seinen nicht verliegenden Humor und seine Freimütigkeit als Professor erworben. Ein Doktorand der Medizin, der nicht besonders vorbereitet war, wandte sich vor dem Examen an Hyrtl. „Herr Professor, ich konnte von der Anatomie nichts weiter studieren, als die Leber, aber die Leber kenne ich, wie kein Zweiter. Wenn Sie mich nach etwas andrem, als nach der Leber fragen, bin ich verloren.“

„Ich liebe es“, versetzte Hyrtl, „wenn die Leute von der Leber sprechen“. Der Professor hielt sein Wort, aber der Student sagte sein Kapitel mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträgt tan Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung: „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben mein Mittel unverucht gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserkaraffel das reine Kinderspiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergierung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Bergierung der Leber benötigt, mußte er geprüft werden müssen, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtdelagerten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nun nicht in weniger als fünf Minuten mit der neuartlichen Beantwortung fertig war, rief er rasch „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweife ihres Angesichts gereitet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den

## Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag:

### großes Schnitterfest

mit Wallfahrt für alle Besucher desselben.

Die Schnitteraufführungen finden um 6, 8 und 10 Uhr in Kostüm statt, geleitet von Herrn Tanzlehrer F. Hartmann-Bischofswerda.

Beginn des Tanzes 5 Uhr.

Mit guten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Pfannkuchen wird bestens aufzuwarten und laden dazu ganz ergebenst ein.

H. Pehold.

## Gasthof zum deutschen Haus.

Freitag, den 17. August:

### Humoristisches Konzert

der Rosswine Sänger (alten Muldenthaler gegr. 1854).

Herren: Löffig, Brauer, Schmettan, Schüchner, Maier, Beyer und Neubert.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pf.

Programm neu und reichhaltig.

Billets à 40 Pf. sind im Vorverkauf bei mir zu haben.

Ergebnist ladet dazu ein

Hochachtungsvoll Otto Haufe.

### Holz-Versteigerung.

Fischbacher Revier. — Gasthof "zur guten Hoffnung" in Arnoldsdorf.

Donnerstag, 16. August 1894, vormittags 10 Uhr.

6 ficht. u. 4 birt. Stämme von 11 bis 16 cm Mitt.-St., 1894 weiche u. 26 harte Klöpfer von 12 bis 44 cm Ob.-St., 3291 ficht. Stangenlöcher (Schleifholzer) v. 8 b. 11 cm Ob.-St., 8 birt.

235 ficht. Derbstangen von 10 bis 12 cm Unt.-St., 4750 ficht. Reißstangen von 2 bis 7 cm Unt.-St., 3 rm ficht. Riegelknüppel,

6 rm weiche Brennscheite, 355 rm weiche und 17 rm harte Brennknüppel,

210 rm weiche und 2 rm harte Reißgängknüppel (Stängelmeter),

Freitag, 17. August 1894, vormittags 11 Uhr.

Ergebnist zu Seelisburg.

66 rm weiche und 7 rm harte Brennscheite, 817 rm weiche und 54 rm harte Brennknüppel, 353 rm weiche Reißgängknüppel (Stängelmeter),

Rgl. Forstrevierverwaltung Fischbach und Rgl. Forstamt Dresden, am 1. August 1894.

Frank.

In - tellvertretung:  
Perlech.

## Beste Chamottewaren

als:

Kesselsteine, Ziegel, Plättchen und Backofenplatten

empfiehlt

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großerhörsdorf.



Dr. Delfs, Dr. Schaufhausen und Dr. von Hebra erzählen und als vorzüglich beschreibt. Einzelne empfohlene Apotheker Richard Baumbach's Schneisenlinien eine Gattung v. ehemals hat weiße Kreise mit dem Namen Richard Baumbach's. In solchen Kreisen kann man nicht auf die anderen Fälschungen der alten Apotheker Richard Baumbach's. Erwähnen sind. Das berühmte Publikum mögt sich nur vorsehen, daß es an seiner Gesundheit und an seinem Gedächtnis nicht zu Schaden komme.

## Zur billigen 13, Größtes Spezial-Geschäft von Dresden für Herren- u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

|                 |                  |
|-----------------|------------------|
| Knaben-Paletots | von 2½ bis 28 M. |
| Herren- „       | von 10 bis 20 "  |
| Knaben-Anzüge   | von 4½ bis 9 "   |
| Herren- „       | von 12 bis 15 "  |
| Hosen           | von 3 bis 15 "   |
| Schlafröcke     | von 10 bis 25 "  |
| Juppen          | von 4 bis 12 "   |

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehnswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwillig herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.



## Königl. sächs. Militärverein Bretnig.

Sonntag, den 12. August

### Sommerevent.

Versammlung zum Abmarsch nach der Dammshänke 1½ Uhr nachm. im Vereinslokal. Zugleich findet auch

### Damen-Prämien-Schießen

statt, wozu die Frauen der Mitglieder hierdurch freundlich eingeladen werden.

Abends 8 Uhr Rückmarsch ins deutsche Haus, woselbst Ball stattfindet.

Kameraden sind herzlich eingeladen.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wünscht

der Vorsteher.

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrierten Wochenschrift für Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnenten noch als Wochen- (Sonntags-)Beilage mit dem Inseratenteil von Provinzialzeitungen begegen, daher besonders empfehlenswert für Verkaufsgeschäfte.

Die **Illustrierte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der Hefthform wöchentlich 20 Seiten stark; sie bringt aus der Feder der beliebtesten Schriftsteller fesselnde Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen, Preisrätsel u. c. r.

Preis der Inserate 30 Pf. und 50 Pf. die 4spaltige Nonpareillezelle. — Abonnementsspreis durch die Post bezogen (Postliste Nr. 3206) oder durch Buchhandlungen und Colporteurs vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf., auch in Heften à 10 Pf. — Probeheft gratis. Vertreter überall gesucht.

Wolf & Wagner, Dresden Postamt 8.

## Frischer Görlitzer Baukalf,

### Stettiner Cement

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großerhörsdorf.

Unerwartet verschied heute Mittag meine Chefran Emilie Pehold geb. Haufe.

Bretnig, 10. August 1894.

Die tiestrauernden Hinterlassenen Friedrich Pehold nebst Kindern.

## Homöopathischer Verein.

Heute Sonnabend 8 Uhr

### Vortrag.

Um zahlreiches Erscheinen bitten d. V.

Feindes wirkendes

### Insektenpulver,

Mücke, Wanzen und 50 Pf. empfiehlt die Mohren-Drogerie von Felix Herberg, Pulsnitz.

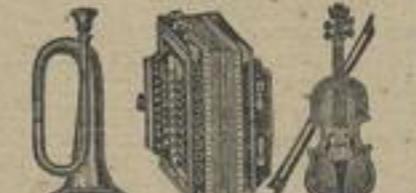
Am Montag ein Filzhut ges. Abz. bei Reinhard Schmidt, Nr. 115.

## Turnverein.

Dienstag, den 14. d. Vi. abends 9 Uhr

### Nebungsstunde

des gemischten Chores im Gasthof zum deutschen Haus. D. V.



Sämtliche Streich-, Schlag-, Messing- u. Holzblasinstrumente, Zieh- und Mundharmonikas, Zithern

empfiehlt

Edmund Paulus,

Martineutkirch i. S. Nr. 295.

Preislisten an Ledermann umsonst und frei.

## Radfahrerklub Großerhörsdorf.

Sonntag, den 12. August nachm. 1½ Uhr Klubfahrt nach Weißig.

Mittwoch, den 15. August abends 10 Uhr Fahrt nach Dresden, um das neue Motor-Zweirad zu betrachten.

Der Fahrwart.

Herzlichen Dank allen denjenigen, welche mir am Sonntag Abend den 5. August, bei dem bei Herrn Gustav Schöbel ausgetrockneten Schadenfeuer so schnell und thatkräftige Hilfe leisteten, ohne Rücksicht auch ihre eigene Gefahr, so daß mir mein in höchster Gefahr schwappendes Wohnhaus erhalten blieb.

Desgl. Dank der freiwilligen Feuerwehr von Bretnig, welche gewiß zur Hilfeleistung thunlich schnell herbeigeilzt war.

Ein Engel ist fürwahr.

Ein "Ritter" in Gefahr.

Bretnig, am 10. August 1894.

Wilhelm Schöne nebst Familie.

### a la Flapphorn.

Zwei Knaben standen an der Wand, Der Andere war sehr elegant, Der Eine aber leider Trug abgerissne Kleider. Warum bei diesem Knabenpaar Die Kleidung so verschieden war, Das ist nicht schwer zu sagen, Man braucht bloß mich zu fragen. Des and'ren Knaben Vater war Ein "Gold-Eins"-Kunde offenbar, Dem einen Knaben seiner War aber eben leider.

### Zeigt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-Paletots, prima nur von M. 14 an, Havellöder und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima, nur von M. 12 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25 an, Herren-Jacken, prima nur von M. 4 an, Herren-Jacken, nur von M. 5 an, Burschen-Anzüge nur von M. 2,50 an, Knaben-Anzüge nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.

Billigste und reelieste Einkaufsstätte Dresden.

1. und 2. Etage. | Schloss-Strasse 1. und 2. Etage. Ecke Altmarkt.

### Stofffarben

zum Selbstfärben empfiehlt die Mohren-Drogerie von Felix Herberg, Pulsnitz.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Sprüchwörter der Wenden.

Verlieren beträgt mehr,  
als Haben erfreut.

Kaufe mit den Augen  
und nicht mit den Ohren!

Je kleiner das Dorf,  
desto mehr Jänker.

Gott läßt eher mit sich reden,  
denn ein König.

Dank ist oft teurer,  
als Hilfe.

Ein Hund fürchtet den Stock  
mehr, als den Mann.

## In Fesseln.

Roman von C. Vollbrecht.

(Nachdruck verboten)

**D**er Beweggrund ihrer wechselnden Stimmung, ihrer scheinbar unerklärlichen Laune liegt ihm klar vor Augen. Er hat sie während der Reise aus der schönen Burghaltung erkannt, welche sie seinen Dienstleistungen entgegenstellte. Aber dieses heile Burgherzchen erfüllt ihn mit Sorge. Er gibt sich keine Mühe, ihr zu verbauen zu verhehlen.

"Es ist unmöglich," entgegnet er mit Strenge. "Zu den nächsten Tagen muß Clemens ein Abkommen mit seinen Gläubigern treffen, dann wird das Schloß wahrscheinlich unter Sequestrat gestellt. Nebenbei aber hier mildert sich seine Stimme: "Ich halte die Hand fest, die sich einmal jubelnd in die meiste gelangt. Zeitlich und mir hat Ihr Bruder Sie anvertraut - daran müssen Sie sich vorläufig fügen."

"Sie sind ein Tyrann!" ruft sie erbittert; aber sie hat dabei die Empfindung, als sei ihre Empörung ein wenig erschöpft.

"Ich entdecke einige Anlagen dazu in mir," entgegnet er mit wieder kommender Heiterkeit.

"Die mißbrauchen meine Hilfslagen," lädt sie durch seine fröhliche Stimmung beleidigt, fleimaut fort, und nun stehen ihr die Thränen in den Augen.

Doctor Reinholds Antlitz nimmt sofort keinen gewohnten Ernst an.

"Geben Sie allen Ihren Strümpfen den Laufpass," ruft er mit Ironie, "und bleiben Sie bei uns."

Er hält ihr seine Hand hin, zögern legt sie ihre Finger spitzen hinein. Sie ist ganz verwandelt. Die Übergangung, unterlegen zu sein, verwirrt sie. Aber diese Höngfeit führt einen ungeahnten Zauber mit sich. Sie möchte triumphieren, aufzuhüben — daß sie ihren Sieger gefunden; doch kommt sein Vort über ihre Lippen. Verblümt, scheint sehr unzufrieden mit der Lage der Dinge steht sie vor dem gesetzten Bormund.

Mirrendes Geräusch im Bogenarten drunter, das Stampfen eines Rosses unterbricht die eingetretene Stille.

Über Reinholds Antlitz siegt ein Schatten. Er ist neben Hildegarde ans Fenster getreten. Sie sehen, wie ein junger Offizier in der Uniform der Gardereiter sich vom Pferde schwingt.

"Mein Knecht Gerhart, der einzige Sohn meiner ältesten Schwester," erläuterte der Rechtsanwalt.

Hildegarde nickt mit dem Kopfe. Sie hat ihren Gleichmut zurückgeworfen und beobachtet mit großem Interesse den Offizier und seinen dampfenden Rappen, der eben in den Stall geführt wird. Auf der Treppe erkönne sporenfliegende Schritte, man vernimmt Zechendes Summe, welche den Neffen bewillkommen, und die heitere Antwort des selben; dann wird die Thür geöffnet und, seine Lante galant am Arm führend, tritt Leutnant Gerhart von Wardenfel in das Gemach. Er ist noch sehr jung, noch nicht einmal zwanzig, mit seiner hohen, elastischen Gestalt hölt man ihn aber für älter. Er ist blond, sein frisches Antlitz nicht bedeutend, aber herzwinnend. Er



Von der Nordlandfahrt des Kaisers: Der Kaiser an Bord des Polarschängers.  
Original-Zeichnung von Karl Salzmann.

ist ein ausgezeichneter Reiter, ein muskelfester Offizier, stramm, läuft und schneidig. Sein Vater, ein Gutsbesitzer in der Nähe, blickt mit gerechtem Stolz auf „seinen Jungen“, nicht weniger die Mutter und in diesem Moment ganz besonders — Tante Zeitchen!

Mit strahlender Miene stellte sie ihren Neffen Hildegard vor. Auf dem Antlitz des jungen Offiziers prägte sich, während er die Hände zierlich zusammenfaltete, unverhohlenes Entzücken aus. Auch das junge Mädchen fühlte sich angemessen. In ihrem Innern ging eine Wollust vor. Die Komtesse gewann für sie neuen Reiz. Abgetan war, was sie vor Kurzem noch bestürzt hatte. Sie wußte es dem Doctor heimlich Dank, daß er sie hier festhielt — wider ihren Willen natürlich. Das hilfe Haus verlor sein feierliches Ansehen und hättie wider von den raselnden Tritten des Leutnants und seinem hellen Gesichter, dem sie getrennt entfand. Sie war mit ihm bald in ein eingehendes Gespräch über Pferde vertieft und begleitete ihn in den Stall, um „Juno“ zu besichtigen und mit Zuder zu füttern. Er erbot sich, ihr Reitunterricht zu geben, eine Ansicht, welche sie entzückte, die aber verdächtigt wurde durch die Beurteilung: der Herr Doctor werde es nicht erlauben, er sei sehr streng. „Unter Paul?“ fragte der Leutnant mit beruhigendem Lachen. — „Wahrhaftig, mein gnädiges Fräulein, Sie kennen ihn noch sehr wenig. Er ist die Güte selbst und verträgt so leicht nichts ohne begründete Ursache.“ Sie hob ein wenig die Oberlippe; als aber Gerhart während des Diners dem Rechtsanwalt seinen Mund mitteilte, bewahrheiteten sich ihre Zweifel.

Doctor Reinhold sprach die Überzeugung aus, es sei jetzt nicht die rechte Jahreszeit dazu — man solle mit dem Reitunterricht bis zum Frühjahr warten. Die Komtesse möge in erster Reihe in Sachsen's Gesellschaft die Kunstmärsche Dresdens kennen lernen und — was die Pferde anbelange — sich an Spazierfahrten erfreuen. Er war wirklich recht fröhlicher Laune, der Herr Doctor, selbig Zeitchen fiel es auf; Gerharts Einwand von der „wohldurchscheinigen Reitbahn“ fand seine Beachtung.

Schon am nächsten Tage erschien Frau von Wardenfeld, um den Besuch ihrer Geschwister kennen zu lernen. Das liebliche Mädchen gewann ihr Herz im Fluge. Ihr Schuh, von welchem Zeitchen ihr in vertraulichem Zwischenrath erzählte, rührte sie, und ehe noch die Hauptteilnehmer eine Künfting in sich verspürten, sahne in ihrer der echt weibliche Gedanke, Hildegard möge Gerharts Frau werden. Es war ihr einziges Kind, sie selbst und ihre Söhne waren mit Glücksglückern reich gesegnet, auch würde Gerhart einmal Onkel und Tante herreisen — denn Paul trat seine Aufgaben, sich eine Frau zu suchen und war über die gefährlichsten Jahre auch schon hinaus. Und so ließ Frau Melane das Mädchen ihrer Zukunftspläne lustig schwärzen, hättet sie sich aber, gegen irgendwelchen Einwand davon verlaufen zu lassen.

Es war Gewohnheit, daß der Rechtsanwalt und seine Schwester die Sonntage auf Reichholz, dem Hüte des Herrn von Wardenfeld, zubrachten. So hatte man es schon zu Lebzeiten der Eltern gehalten. Nunmehr ward Hildegard in diese Gesellschaft eingezogen. Es waren wonnvolle Tage für sie. Der Wagen holte sie am Vormittag ab und beförderte sie abends wieder zurück. Gerhart begleitete denjenigen zu Pferde, und es gab ein sehr häfliches Wortgeplänkel, in welchem auch Zeitchen ihre Bemerkungen einschloß. Der Rechtsanwalt verhielt sich meist schweigend, ja, es ereignete sich nicht selten, daß er unter dem Vorname dringender Geschöfte zu Hause blieb oder erst gegen Abend zu Pferde nachsorgte. Hildegard empfand dann eine Enttäuschung. Seine Anwesenheit war ihr zu ihrem vollen Glücke notwendig, obgleich sie ihm gegenüber niemals die Unbefangenheit zurückgewann, mit der sie einst am Pariser mit ihm geplaudert und bei ihm Schuh und Zusünde gefügt hatte. Sellen richtete sie direkt das Wort an ihn, und sprach er sie an, so fuhr sie zusammen und gab zerknurrte Antworten. Sie war mit sich einig, er floß ihr Herz ein. Wenn sie seinen Tröstern vernahm, dann schlug ihr das Herz ein. Wenn sie eben noch ihrer heiteren Laune unverkennigen Ausdruck gegönnt, so wurde sie plötzlich verändert. Sie zwang sich zum Scherzen und verlor ihre Natürlichkeit. In seiner Gegenwart verwandelte sich der Leutnant für sie in eine andere Persönlichkeit. Sonst sah sie in ihm den guten Kameraden, der ihr im Alter so wenig überlegen, das volle Verständnis für ihre Ansichten vom Leben und seinen Anehmlichkeiten hegte. Seine Galanterien sind die schönsten ihrer Eitelkeit, und seine schneidige, pritselnde Art der Konversation sagte ihr ungemein zu. Einmal aber hatte sie wahrgenommen, und es geschah in Zukunft wiederholt, daß bei solch leichten Plaudereien über tausend niedrige und doch so interessante Tagesereignisse und Kindereien die Stirn des Rechtsanwaltes sich verdüsterte. Dies beschäftigte ihre Gedanken so eingehend, daß Zeitchen ihr eine ganze Weile das Nachenbrüderlein hinklett, ohne daß sie es gewußt. Was kommt seine Unzufriedenheit erregen?

Wißgönnte er ihr das Amusement mit dem Neffen, nachdem er sie seine Überlegenheit trotz seines höflichen Verhaltens so nach-

drücklich hatte empfinden lassen? . . . Sie wollte ihm zeigen, daß hier die Grenze seiner Gewalt über sie läge. Hier war sie frei. Sie durfte sich den Hof machen lassen, von wem sie wollte. Nergerte es ihn, so mochte er es zur Strafe hinnehmen für die eigene Unempfindlichkeit.

Zum Allgemeinen überließ sie sich ganz der Einigung des Augenblicks.

Sie fühlte sich so froh, so beglückt. Mit der hochgebildeten Schwester des Rechtsanwaltes befreite sie die Museen Dresdens. Hierbei trat manch originelles Urteil Hildegards zu Tage. Sie war mit einem feinen Blick für das wahrhaft Schöne begabt und erfüllt von leicht zum Ausdruck kommendem Enthusiasmus für die Kunst. Zeitchen, welcher die ungewöhnlich erste Stimmung ihres Bruders nicht entging, versuchte ihn zu zerstreuen, indem sie ihm die laiden Ausführungen ihrer jungen Begleiterin hinterbrachte; so lernte er Hildegard genauer kennen, als sie ahnte. Nur selten schloß er sich ihnen bei ihren Ausflügen an, da Gesellschaft ihn zuviel kostete, wo er auf Zeitdienst Drängen einwendete. Geschah es aber einmal, dann zählte Hildegard diese Stunden zu den besten ihrer Erinnerung. Ihre Begegnung ist unendlich, da ihr Bewußtsein des eigenen Jabs ausging in dem Genuss des Bernheimens. Er verstand so ehrlich und siegend zu sprechen. Sie trug jedesmal eine verfürchtliche Verehrung seines Wissens mit sich nach Hause. — Gerhard wurde an den Vormittagen durch den Dienst zeitig gehalten, auch hatte er für Klünste, abgesehen vom Theater, welches er liebte und zu dessen Besuch er die Verwandten oft anregte, wenig Interesse. Er war ihnen aber an den Nachmittagen ein ausmäuernder Begleiter.

Dresden ist das Dorado alleinstehender Damen. In seinem Ort der Welt kann die Einzelmäßigkeit sich so unabhängig bewegen und an der öffentlichen Gesellschaft teilnehmen, wie hier. In allen Cafés, Konditoreien und Gartenstablissements sind Damen vorwiegend. Selbst ganz junge Mädchen können ungeniert in ein Restaurant treten und dort speisen, ohne daß ihr Erscheinen das geringste Bedenken hervorruft oder auffällt. Der enorme Fremdenverkehr, die vielen in Sachsen's Hauptstadt anhäufenden Engländerinnen und Amerikanerinnen haben das Ihre gethan. Vorurteile zu beseitigen.

Zeitchen, als edle Dresdenin, liebte es, an schönen Tagen den Kaffee außerorts zu nehmen. Heute in einer der Konditoreien an Konzerttagen auf der Brühlschen Terrasse, dann wieder in der Vicardie, beim Hofsärliner oder bei Polländer im Großen Garten. Dahin pflegte Gerhart die Damen zu begleiten, und sie waren den Besuchern des herrlichen Parks bald bekannt und gern geliebte Erinnerungen. Als die Schlittschuhbahn begann, fuhren sie täglich hierher. Während Zeitchen mit Bekannten am Ufer des Teiches promenierte oder in der Konditorei eine Tasse Kaffee nahm, durchquerte Hildegard an der Hand des Offiziers die spiegelnde Fläche. Sie war eine gewundne Schlittschuhläuferin und ihrem Partner vollkommen gewachsen. Das junge, elegante, von Heiterkeit strahlende Paar erregte bald Aufmerksamkeit. Gerharts Kameraden waren um den Boxring, der Komtesse vorgezogen, auch gewann sie unter den jungen Damen der Gesellschaft viele Freunde.

Doctor Reinhold bemerkte es mit verheimlichter Wohlmeinung, daß Tage hindurch von nichts anderem die Rede war, als vom Eisbalz, Schlittschuhfahren, dem Zwingerreich oder dem Großen Garten. Selbst Zeitchen war hingerissen von diesem Sport, obgleich ihr dabei die nicht immer angenehme und jederzeit frostige Rolle der Rutschauerin zugeschlagen war. Er ließ sich nicht bewegen, an einer der Ausfahrten teil zu nehmen, um Hildegard und den Leutnant als Schlittschuhläufer zu bewundern. Er blieb zurück und vergnügte sich in seine Alten. . . . Einst wohl hatte er sich als Schlittschuhläufer ausgezeichnet, doch hielt er dies Spiel als eines gereiften Mannes unvordrig. Und zwischen? — Niemals! Hildegard verächtigte auch niemals ein Wort der Wut; sie wußte von Anbeginn, daß er „nein“ sagen würde. Das Vernehmen entsprach ja seinem Naturell.

Noch von ihren Eltern her pflegten die Gelehrten eine ausgedehnte Gesellschaft. Einmal wöchentlich waren der große Salon und die beiden Empfangszimmer der Sammelpunkt einer ausgiebigen Gesellschaft. Adel, Beamte, Künstler und Gelehrte gaben sich hier ein Rendezvous. Durch Gerhart eingeführt, fanden auch junge Offiziere Zutritt. Es wurde musiziert, geplaudert, die Älteren gruppierten sich an einigen Whisttischen.

Hildegard verließ diesen Abenden einen neuen Reiz. Ihre ungeheure Anmut, ihre Heiterkeit in der Unterhaltung, ihr naives Urteil — ausgesprochen mit einem Auslang des österreichischen Dialektes — bewunderten jeden und jede, nicht minder wie der Liebreiz ihrer Erscheinung.

Sie selbst gewann bei diesen Soirées die Überzeugung, daß Doctor Reinhold nach ein junger Mann sei. Er sah bedeutend und elegant aus neben den anderen Herren, und wie sehr man ihn wertschätzte und seine Gesellschaft suchte, blieb ihr nicht minder

verborgen. Die Einladungen zu Soirées, Bällen, Diners und Suppers für ihn nahmen kein Ende — er lehnte beinahe regelmäßig ab. Sie gewahrt auch, wie die jungen und älteren Mädchen und deren Eltern um seine Beachtung warben. Er war gegen alle gleichmäßig artig. Es lag eine zarte Zuvorkommenheit gegen Damen in seinem Wesen, doch konnte keine sich einer Vorzugung rühmen — nicht einmal sie selbst! Hingegen machte Gerhart aus seiner Verliebtsein kein Geheimnis. Alle Welt nahm an, daß man in ihm und Hildegard bald ein verlobtes Paar sehen werde.

Doctor Reinhold entappete sich selbst bei mancher Unfreundlichkeit gegen den Pfeifer, die von dem Leutnant weniger empfunden ward als von ihm selbst. Er suchte sie auch unverzüglich wieder zu machen und ersüßte Gerhart manchen unablässlichen geläufigen Wunsch. Er kämpfte einen harten Kampf mit sich selbst — doch wußte er, daß er als Sieger daraus hervorgehen werde. Gegen Jettchen redseligere er sein älteres Burlesken vom Familienkreis durch Überfülle seiner Amtstätigkeiten. Sie riet ihm dringend, noch einige Hofsarbeiter anzunehmen, aber sie hatte im Stillen ihre eigenen Gedanken. In seinem Bureau, im Zenitum der Stadt, schien Paul sich allmählich ganz einzupinnen. Mit ungelenkem Eifer nahm er sich der Angelegenheit seines Freundes Höhl an. Es gelang ihm, die Gläubiger zur Geduld zu vermögen.

befrei  
olte  
die  
des  
peren  
Sie  
und  
er die  
ihm  
ho  
eltern  
eltern  
jahr  
ab es  
einen  
stein  
Er  
eine  
Geri  
lebte  
Za  
unter  
einem  
gegen  
allen  
vor  
ein  
dab  
iden  
nmen  
a be  
a gen  
eien  
der  
rien  
aren  
a ge  
n je  
do  
abu  
ende  
brem  
riere  
jarto  
t zu  
dhaft  
ung  
von  
oica  
ob  
sige  
gen  
den  
reif  
nach  
als  
me  
Ber  
aus  
clon  
au  
aue  
teven  
Iher  
siter  
nder  
dak  
steud  
man  
nder

bergegten, läudelnden Wellen der Elbe. Ein lieblicher Himmel sucht in ihrem Grunde sein Spiegelbild.

Es ist am späten Nachmittag. Durch die roten Scheiben des Tempels fallen die Strahlen der Sonne. Das rosige Licht ruht weich auf der zarten Mädchengehälfte, welche auf einem Sessel an einem der Fenster sitzt. Sie hat die Ellenbogen aufs Gesims, das sein gerundetes Kinn in die Hände geführt und scheint aufmerksam hinanzutüpfeln. Es ist ein liebresches Gesicht, und es bedarf durchaus nicht der schmeichelnden Beleuchtung, um das Auge jedes Landers zu entzücken. Hildegard aber denkt an nichts weniger als an den Eindruck, welchen ihr Neuzugesetze jetzt gewähren würde. Ihr linker, von dem Schiel herabgeglittener Zug floß ungeduldig das Steinmosaike des Bodens, und als sie nunmehr auf der Stroge drüben etwas bemerkenswertes erspäht zu haben scheint, lacht sie leise auf und hucht hinter die angelehnte Thür des Tempels.

Zwischen den fahrenden und zu Rog sich vorwärts bewegenden Ausflüglern ist plötzlich die Gestalt eines Gardereiters aufgetaucht und hinter der Ecke des Hauses verschwunden. Man hört das Aufschlagen der Hupe seines Rappens, dann einen Augenblick Stille. Jetzt wird die Verandatür geöffnet, raschende Schritte werden laut. Leutnant von Wardenholz kommt zu reconnoitern — dann flirrt er die Tempelstufen hinauf und erscheint unter dem Thürbogen.

Der Tempel ist leer. Enttäuscht blickt er um sich und tritt



Von der Nordlandsfahrt des Kaisers: Kaiser Wilhelm II. auf der Rentierjagd.  
Originalzeichnung von Karl Salmann.

Ein Administrator zog ein auf Bärenstein. Die Ausfertigung des Testaments hatte Clemens ebenso entschieden abgelehnt, wie das Darleben, welches Doctor Reinhold bei einem erneuten Besuch dem Freunde antrug.

8.

Und nun war Frühling geworden. Die Kastanien und Linden prangten in der Fülle ihres Schmudes. Sprüngen und Goldregen trugen ihre duftenden Blätterdolden; die Erdbeereinfassungen der Rabatten blühten mit ihren weichen Sternenaugen zu dem neblauen Himmel hinauf. Es war ein Duften, ein Schwirren, ein Nebelzug des Glücks in der Luft. Heute Schnupft ersüßte die Menschenbrust. Hinaus, hinaus! Und es duldet keinen zu Hause als die Schweißfransen und die, so eine harre Pflicht zurückhielt. Aber auch sie überlief es wie die Verheizung aus einer andern Welt, es werde nun bald besser werden. Und ihre Brust hob sich dem volksgem Odem entgegen, der ins geöffnete Fenster quoll.

Ein kleiner Tempel, ein rechter Luginsland, steht an dem am weitesten vorspringenden Terrassenende auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel. Von ihm überblickt man die nimmermehrnde Kette der Spaziergänger, welche sich auf der Schillerstraße vorwärts bewegt. Weiter rechts, am Fuße der aus grünem Blattgewirr stolz emporragenden Albrechtsdößer, glänzen die lebhaft

dann zwei Schritte näher, um hinter die Epheuwand zu spähen, welche beide Fensterrahmen trennt. Da vernimmt er hinter sich ein Knistern von Frauengewändern. Schnell umblidet, sieht er Hildegard die Treppe hinabsteigen und hört ihr fröhliches Lachen. Er stürmt ihr nach — die obere Terrasse entlang, dann hinab die zweite. Am Ende der dritten und letzten, in der Kreislochienlaube, wirkt sie sich in einen Gartenstuhl.

„Siehegt! Siehegt! Ich war früher hier.“

„Pyramidal! Wahrhaftig, Komische — mich so zu hintergehen. Aber Sie hatten einen kolossal Vorschlag.“

Er wirkt sich ebenfalls in ein Rohtrauteckl, streicht seinen zierlichen, blonden Schnurrbart und betrachtet sie mit Entzücken.

„Wo ist Tante Jettchen? — Darf ich „Liebling“ jatteln lassen?“ fragt er.

„Tante Jettchen hat Besuch — Frau von Beckrich —“ berichtet Hildegard noch etwas aimlos. „Und Ausreiten — geht heute nicht an. Der Schneider hat mein neues Kleid noch nicht geschickt.“

„So nehmen wir das alte. Ich habe den Groom mitgebracht.“

„Nicht um die Welt. Mein erster Ausritt in die freie Göttewelt muß in voller Parade geschehen. — Aber, gesieher Sie zu, Herr Leutnant, ich habe es schnell gelernt. Siehe schon ziemlich fest im Sattel, wie?“

31\*

**Von der Nordlandfahrt des Kaisers.** Wie in früheren Jahren ist auch für dieses Jahr eine Reise des Kaisers nach dem von ihm so bevorzugten Norden vorgesehen und beim Erheben unserer heutigen Nummer wohl schon zur Thatache geworden. Von den interessanten Ereignissen auf der 1892er Nordlandfahrt des Kaisers hat der im Gefolge des Kaisers reisende geniale Seebildmaler Professor Karl Salmann mehrere Episoden in Zeichnungen festgehalten, von denen wir einige unserer Lesern heute wiedergeben. Das eine unserer Bilder zeigt die baumlosen norwegischen Fjorde, in welchen sich das wilde Rentier mit Bortlebe aufhält. Der Kaiser, von einem der Herren des Gefolges begleitet, lagert schützend zwischen den Felsen — in der Ferne zeigt sich ein Rudel der Tiere. Diese Rinde zählen gewöhnlich mehrere hundert Stadl, da das Rentier sehr gesellig ist. Der Kaiser, der den eigenartigen Reizen dieser Jagd mit großer Spannung entgegengesiehen hatte, anferte sich höchst bestredigt über den Verlauf derselben.

Das für den Walischang ausserordentlich schwere Schiff, dessen Bug auf unserem zweitenilde sichtbar ist, hiess "Duncan Grey"; es hatte mit den Schülern neun Mann Besatzung. Am 15. Juli mittags begab sich der Kaiser von Storaard aus mit einem Teil des Gefolges an Bord des Dampfers. Die Walischänger sind schwarz angestrichen, ungefähr 20 m lange Schraubendampfer, deren Deck nur wenig über das Wasser emporragt und mit einem niedrigen eisernen Ritter umgeben ist. Voran am Bug befindet sich das Geschütz, das die Harpune schleudert, eine Art Kanone, in deren Rohr die 1/4 m lange Harpune aus Pulverladung geschossen wird. Die Harpune selbst ist mit einer Seze versehen, in welcher das Tau befestigt ist. Ist die Harpune abgeschossen und unter die Rippen des Fisches eingedrungen, so wird das Tau angezogen, wodurch sich Widerholen öffnen, so dass das Tier sich nicht mehr losreißen kann. Die Harpune ist ferner innen wohl und in der Hölzung eine mit Nitroglycerin gefüllte Gläschen, die beim Treffen der Widerholen zerdrückt wird. Aufgedehnt explodiert die zwischen den Widerholen und der Harpunenspitze befindliche Granate. Der Walisch wird getötet und dann wird das Tau mit Hilfe des Dampfmaschine eingeholt. Natürlich hat das Tau die entsprechende Länge, damit das gerissene Tier, wenn es im Zodeskampfe anzieht, das Schiff nicht zu weit mit sich fortziehen kann.

Hinter der Kanone sehen wir den Mann, der den Schuh abgegeben habe, daneben den Kaiser und in seiner Nähe Herrn von Senden-Bibray und den Füsilierunteroffizier und Kapitän zur See Herrn von Stein. Das Geschütz hat Professor Salmann in allen Details genau gezeichnet, so dass man selbst die vorerst durch einen losen Bindfaden zusammengehaltenen Widerholen gemahnt.

Die zu Ehren Sr. Majestät unternommene Jagd war infolfern von besonderem Glüde beginnig, als gleich die erste Ausfahrt Erfolg brachte. Infolge der schmungeligen Vernichtung in früheren Fahrten sind die Boote in den Breiten von Storaard schon seltener geworden und so bleibt die Jagd oft ergebnislos. Der Dampfer mit dem Kaiser, der, wie erwähnt, gegen Mittag ausgefahrt war, stieg gegen sechs Uhr abends auf die ersten Walische, die schon von weitem durch das von ihnen fontainengleich emporegespritzte Wasser erkennbar waren. Eine Stunde später setzte der erste Schuss. Das Wasser häufte sich rot von dem Blute des Wales und fünf Minuten lang zog dieser das Schiff mit sich fort.

### In folgjam.

"Aun, lieber Freund, wie geht's Dir denn in der Ehe? Bist Du mit Deiner Frau glücklich?"  
"Nicht so recht, sie ist mir zu folgjam!"  
"Aber das kann Dir doch nur angenehm sein?"  
"So? Wenn sie einem immer in die Kniepe nachläuft?"

### Vorsichtig.

"Verzeih, wenn ich Dich in der Pottstube sähe, ich wollte Dich nur fragen, ob Dir das neue Dienstmädchen gefällt; da ich es aufnehmen will."  
"Gefällt mir sehr gut."  
"So? Dann neome ich es nicht."

### Unangenehm.

Student (Abends nach Hause kommend): "Aun mein Niedeister schon geholt worden, Frau Müller?"

Hauswirtin: "O, sogar schon zweimal! erst hab ich'n vom Schneider geholt und nochher hat ihm der Gerichtsvollzieher von Ihrem Zimmer geholt!"

### ✓ Lustiges. ✓

#### Der ehrliche Fünfer.



Schusterjunge: "Herr Baron, Ihre Dame oder Ihr Hund hat was verloren!"

### Die gute Seele.

"Na, ja, liebe Müller, man darf nicht immer böses von den Menschen denken. Da bin ich nun nicht so. Selbst wenn ich jemand mal Unrechtes nachgejagt hab, wollt ich es selbst immer gar nicht glauben!"

### Wurst wider Wurst.

Postbeamter am Schalter (der einen Arbeiter eine Bierstange unbedacht gelassen): "Sie wünschen?"

Arbeiter (liest ein Butterbrot herab und laut gemüthlich):

Postbeamter: "Was fällt Ihnen denn ein? Ich frage, was Sie wünschen?"

Arbeiter: "Na, warten wir doch noch ein bisschen. Jetzt sind Sie dran!"

### Ein Pumpgenie.

Neffe (Studiohus): "Ach Onkel, leib mit 20 Mark!"

Onkel: "Ich habe nicht recht gehabt, was wollt Du?"

Neffe: "Du sollst mir, bitte, 40 Mark leihen."

Onkel: "Halt, halt! ich hab schon gehört — es bleibt bei 10 Mark!"

### Anderen Grund.

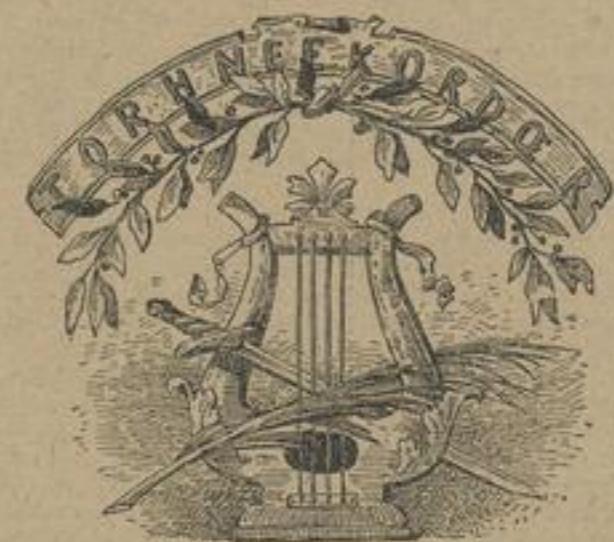
Sehn Sie nur, der Herr Baron hat schon eine gewaltige Platte, er ist doch noch nicht so alt!"

"Ja, vom Alter hat er sie auch nicht, er hat sie von der Jugend."

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin W., Sieglingerstr. 55. Herausgeber: Aug. Krebs, Berlin W., Sieglingerstr. 55.  
Druck von Aug. Krebs, Berlin W., Sieglingerstr. 11.

### ✓ Nachtsch. ✓

#### 1. Bilderrätsel.



|   |   |   |
|---|---|---|
| a | a | b |
| b | c | e |
| e | e | e |
| g | k | l |
| n | n | n |
| n | r | s |
| s | s | u |

#### 2. Leistemrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, dass in den waagerechten und senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: a) waagerecht: 1. Fluß in Afrika, 2. berühmter Ort des Altertums, 3. österreichischer Feldzeugmeister; b) senkrecht: 1. Stadt in Österreich, 2. Insel bei Ostindien, 3. Bollstamm im östlichen Preußen.

#### Dreiflügeliges Rätsel.

Die erste kommt nur zu Gehör, die andern zu Gesicht. Das Ganze trifft nur unser Ohr, denn sehn kann man es nicht.

#### Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Vorhand hatte Rotkrem, Rot, Grüne, Rote, Schale, Röte, Über, Rote, Rote, Röte; Unterstand des Röte, Spiegel: Rot-Röte, Grüne-Röte, Röte-Röte (-4), Grüne-Röte, Röte, Röte, Röte (-14), Rot-Röte, Grüne-Röte, Röte, Röte, Röte (-7). Unterstand fordert nur Rot-Röte, und mögt die übrigen Stücke, so dass der Spieler gewinnt wird.

2. Beller, Böckchen, Biscassa, Vladimir, Cecilia, Scherz, Rautenkorn.

3. Geiger, Geier.